

## R E S U M É

Allgemeine Fragen, welche die Interpretation eines literarischen Werkes anbelangen, waren der Inhalt eines Symposiums, welches (bei Anwesenheit von Gästen) im Institut für die Tschechische Literatur der Tschech. Akademie der Wissenschaften in den Tagen 16. und 17. Dezember 1969 stattfand.

Das Seminar eröffnete M. JANKOVIČ mit der Betrachtung Die Perspektiven der semantischen Geste, in welcher er die Aufmerksamkeit nicht nur der Entwicklung dieser Auffassung im Werk J. Mukařovskýs widmete, sondern zugleich versuchte er die Problematik der semantischen Geste (des organisierenden Prinzips des Aufbaues eines Werke) neu zu öffnen. Er unterstrich "die sinnbildende Aktivität der Gestalt", in welcher "der eigentliche Inhalt der Kunst direkt, gestisch, durch die Formierung selbst und in ihm zum Wort kommt". Er betonte die autonome Qualität und die initiierende Beschaffenheit der die Deutung tragenden Komponente, und zwar schon in der Sphäre zwischen der Absichtlichkeit und der Unabsichtlichkeit. Die Forminitiative ("die auseinanderspielende Bedeutung", durch deren Bildung die eigenartige "Intention zu den Werten" mitgeteilt wird) ist in ihrer Leistung unver-

treibar und bildet die eigentliche Quelle "des Sinnes" des Werkes, welches sich in seinen äusseren Kontexten verändert.

Dem Referat wurde eine rege Diskussion gewidmet. K. CHVATÍK kam mit der Frage, wie sich die ästhetische Qualität des Werkes und mit ihr auch die semantische Geste in einer künstlerischen Leistung realisiert, deren ganze Einstellung "antiästhetisch" ist. Sind in dieser Richtung die theoretischen Möglichkeiten des Strukturalismus erschöpft? R. GREBENÍČKOVÁ wandte darauf ein, dass es erstens die Geltung gewisser theoretischen Konzeptionen (z.B. des russischen Formalismus und des tschechischen Strukturalismus) mit dem aktuellen Zustand einer gewissen künstlerischen Praxis ganz zu verbinden nicht möglich ist, weiter erwähnte sie, dass nicht einmal die "Antiästhetizität" mancher jetzigen Richtungen keine Neuigkeit sei. Die sogenannten appellativen Richtungen setzten sich schon in den Zwanzigerjahren, in der Zeit der Entfaltung der russischen formalistischen Schule, durch. - K. HAUSENBLAS widmete der semantischen Geste einen umfassenden Diskussionsbeitrag. Er stellte die Frage der Gestierung als einer Art der Realisierung des Zeichens auf und betonte die Spannung des Formalen und des Bedeutungsbildenden in diesem Begriff, die schon in ihrer Entwicklung in den Arbeiten Mukařovskýs erkennbar ist. Er äusserte die Forderung, die semantische Geste mit anderen Begriffen zu konfrontieren und deutete die Möglichkeit an, welche der Begriff der semantischen Geste bei der Analyse der Dynamik des Aufbaues des Textes öffnet (zum Ergreifen ihres prozessuellen Aspektes ist aber, nach Hausenblas, der Apparat noch nicht ausge-

arbeitet). - M.ČERVENKA wandte sich der Frage zu, ob und in welchem Sinn man überhaupt von der semantischen Geste als einem Zeichen sprechen kann. Er erwähnte den metaphorischen Charakter dieses Begriffs schon bei Mukařovský. Er neigt sich zur Meinung, dass dies nur ein operativer Begriff sei, welcher zur Zusammenfassung der Ergebnisse der Analyse, zur Erfassung der Art, auf welche das Material geordnet wird, dient, der Art, welche zwar schon zu anderem Signifikant und zu anderem Signifikat der gegebenen Struktur eines Werkes hindeutet. - Nach Z.PEŠAT bedeutet die semantische Geste eine Richtlinie, die uns nicht so zur "Zusammenfassung", als eher zur "Eröffnung" eines Werkes in seiner Strukturierung, in seiner Komposition führt.

Mit dem Referat *Der Aufbau des Werkes und der äussere Kontext* trat Z.PEŠAT auf. Die Spannung dieser Beziehung verfolgte er am Hintergrund der Funktion, welche der äussere Kontext in der Ingardenschen Auffassung des literarischen Werkes hat, die strikt die Erforschung des Werkes und die Erforschung seiner Konkretisierungen unterscheidet, und dann in der strukturalistischen und allgemeinen historischen Auffassung (nach F.Vodička). Die Auffassung des Werkes als eines Zeichens schuf die Voraussetzung zur Vereinigung des literarischen Werkes, des ästhetischen Objekts und seiner Konkretisierungen. Unter dem Begriff "der äussere Kontext" versteht Pešat im Geiste der Formulierung Vodičkas "das Ganze der Zusammenhänge, die das gegebene Werk ästhetisch wahrzunehmen und zu werten ermöglichen." Er unterschied verschiedene Funktionen des äusseren Kontextes voneinander, die

man beim Studium eines literarischen Werkes in Erwägung nehmen muss. Er spitzte endlich die Frage der adäquaten und unadäquaten Konkretisierung zu.

M.ČERVENKA eröffnete die Diskussion zum Referat Pešats mit dem Hinweis, dass schon selbst die Persönlichkeit des Autors einen der äusseren Kontexte vorstellt, welcher bei der Konkretisierung des Werkes wirkt. - M.OTRUBA führte zu dieser Frage Beispiele vom Standpunkte des Literaturhistorikers an. Er machte relativ die strikte Absonderung der sogenannten adäquaten und unadäquaten Konkretisierung. Den Ausgang aus diesem Problem sieht er im Auffinden der strömenden Metasprache, die (durch den Akt der Interpretierung) verschiedenartige Konkretisierungen in dieselbe Ebene der Vergleichbarkeit zu ermöglichen imstande wäre. - M.KOZLÍKOVÁ war nicht mit der Unterschätzung des Ingardenschen Begriffs "die ideale Konkretisierung" einverstanden; sie sieht hinter ihm die Konkretisierung des literarischen Werkes, konfrontierten mit gewissem historischen Zustand der Normen (der Zeit der Entstehung des Werkes).

A.HAMAN trat mit dem Referat *Zur Frage der Individualität in der Kunst* auf, das auf allgemeinere ästhetische Fragen orientiert war. In der Lösung der Abhängigkeit des Werkes vom Urheber sieht er einerseits die Möglichkeit tiefer in seine innere Struktur einzudringen, andererseits die Gefahr der "Fetischierung", die Äusserlichmachung des Werkes. Die Erörterung des Problems der künstlerischen Individualität arbeitete Haman aus am Grund der Beziehung des Autors und des Artefakts, des Genres und des Stils mit Rücksicht auf den Hintergrund

der ästhetischen Bedeutung (des Schönen als Themas der totalisierenden ästhetischen Intention). Mit Benützung der phänomenologischen Begriffe erreichte er die Unterscheidung der phänomenalen und reflexiven ästhetischen Ebene des Werkes, zwischen denen, nach Haman, die syntaktische Ebene vermittelt; er versuchte diese Unterscheidung in seine eigenen methodischen Schlüsse hineinzuführen.

In der Diskussion sprach zuerst V.KOCHOL über die gänzliche Verlagerung der gegenwärtigen Literaturwissenschaft vom Artefakt zur Wirkung des Werkes, zum Wahrnehmenden. - Dem Referat Hamans widmete eine eingehende Aufmerksamkeit L.HEJDÁNEK. Er sprach von verschiedener Auffassung der Individualisierung und der Archetypen. - M.JANKOVIČ unterstützte den Versuch Hamans um die Typisierung der ästhetischen Dimension (den Gegensatz des ästhetischen Archetyps und des improvisierten Spiels).

Im Beitrag Die Persönlichkeit und das Werk deutete R.PYTLÍK den eigenartigen analytischen Weg an, welchen er zugleich durch die Analyse des konkreten Materials kontrollierte. Er ging vom Begriff "die Situation" aus, der in seiner Auffassung "das Ganze der Lebensfakten und Begebenheiten, überführt auf die gemeinsame semiotische Grundlage", bedeutet. In ihr stellen die Fakten des Lebens des Autors und der Zeit schon ein gewisses System vor, die äussere Zeichensphäre des Werkes, deren Rekonstruktion einen konstitutiven Belang für die Bedeutungsanalyse des Werkes haben kann. Pytlík demonstrierte es überzeugend am Werk J.Hašeks.

In der Diskussion widmete N.KRAUSOVÁ ihre Aufmerksam-

keit der Unterscheidung unter dem Erzähler und dem Autor, sie erwähnte die Ingersdensche Klassifizierung der funktionalen Formen des Autors im literarischen Werk und auf ihrem Hintergrund deutete sie selbst an (mit Berufung auf das konkrete Material), wie im Text die Anwesenheit des Autors zum Ausdruck kommt. M.ČERVENKA unterstützte die methodische Einstellung des Referats, das Streben nach der maximalen Verbalisierung des Situationskontextes und seiner Überführung in die Sphäre der abgebildeten Welt.

Das Programm des Seminars wurde mit dem Beitrag P.BLAŽIČEK'S Versuch um das Kriterium des ästhetischen Wertes geschlossen. Der Autor sucht das wertende Kriterium in der Spannung zwischen den Voraussetzungen, die durch den Text gegeben sind, und der Entstehung "der anschaulichen Welt", die sich nicht mit den Bedeutungen und Vorstellungen deckt, die direkt durch den Text bezeichnet sind, aber welche durch diese nur erregt ist. Ein Kunstwerk entsteht so in der Auffassung Blažičeks immer vom neuen - auf Grund der inneren Aktivität des Lesers - erst beim Lesen des Textes. Die Bedingung einer positiven Wertung eines literarischen Kunstwerkes ist für ihn dann - seitens des Wahrnehmenden - die sich bildende Welt mit ihrem eigenen, die Gegebenheit überschreitendem Sinn, welcher seitens des Werkes durch die ästhetisch autonome Auseneinanderspielung des Ausdruckes bedingt ist.

M.JANKOVIČ erwähnte im Zusammenhang mit dem Referate Blažičeks die Nötigkeit, vielseitig die Gestalt des Werkes zu respektieren. "Die sich bildende Welt" des Werkes ist nicht identisch mit der "anschaulichen Welt" der im Werke

vorgestellten Gegenstände, sondern kann auch durch andere, nicht anschauliche Komponente angespornt werden. - M. ČERVENKA verteidigte von seinem methodologischen Standpunkt aus die Möglichkeit das Werk als potentielle Quelle der Werte objektiv zu analysieren, die in der Ebene des ästhetischen Objekts (seitens des Wahrnehmenden) freilich nur schwerlich der wissenschaftlichen Analyse erreichbar sind. Er polemisierte mit der zu engen Auffassung der Sprache, die ihre schöpferischen Kräfte nicht in Erwägung n... - M. JÜZL steuerte mit dem Versuch den ästhetischen und künstlerischen Wert zu unterscheiden der Diskussion bei. Den ästhetischen Wert bezeichnete er als einen individuellen (er ist durch das Erlebnis bestimmt). Das Kriterium des Wertes im Allgemeinen sah er im anthropozentrischen Standpunkt. - M. JANKOVIČ erwähnte, welche Stellung zur Frage über den Wert der tschechische Strukturalismus eingenommen hat, und kehrte am Hintergrund dieses Standpunktes zur Problematik der Formaktivität des Werkes zurück.

In diese Publikation wurde weiter das Referat M. PAVEKS Körperliche Perspektiven, das am Symposium nicht vorgetragen wurde. Es befasst sich mit der Art der Existenz des epischen Werks vom Standpunkt der vorrationalen (spontanen) Konkretisierung. Es betrachtet den Prozess, in welchem ein Werk unsere Erfahrung zur Bildung eigener Struktur ausnützt. An konkreten Beispielen (Gide, Rabelais, K. Čapek, Holeček) bemüht sich der Verfasser darstellen, wie das anfangs neutrale und indifferentere Thema des Todes einen differenzierten Wert erwirbt. Dieser Wert ist aber keine bewusste abstrakte

Grösse, sondern sie ist der Bestandteil spontaner wertender Akte, wertender Intentionen (oder Intensionen). Die Beziehung zwischen der Bedeutung und ihrem lebenden Wert ist durch den Sinn der Intention, der ganz impliziten und im phänomenalen Sinn körperlichen Perspektive motiviert.